

Die Verwendung von Schrift als gestalterisches Element in der bildenden Kunst ist eine Errungenschaft des 20sten Jahrhunderts. Beginnend bei den Kubisten, über die Surrealisten und Dadaisten und die Pop Art wird Schrift bis heute in unterschiedlichster Form in den bildnerischen Prozess einbezogen. Einzelne Buchstaben, Wort- und Satzfragmente, ganze Worte und Sätze bis hin zu umfangreichen Texten waren und sind Bestandteil graphischer, malerischer und auch plastischer Werke. Das uns wohl geläufigste und bekannteste Wortfragment, ein Teil des Wortes Commerzbank, bezeichnet sogar das ganze Werk eines Künstlers, die Merzkunst von Kurt Schwitters. Dieter Roth stanzte aus Büchern und Zeitungsstapeln rechteckige Blöcke aus, die gebunden und mit einem Umschlag versehen zu kleinen Buchobjekten wurden. Er war es auch, der Literatur regelrecht verwurstete, indem er Bücher in winzige Stücke zerschnitt, mit Wasser, Gelatine und Gewürzen vermengte und in Wursthäute füllte. Der Collagekünstler Jiri Kolar beklebte plastische Objekte mit einander ähnlichen, oder immer denselben, winzigen Textfragmenten, um ihnen so eine graphisch strukturierte Oberfläche zu geben. Stellvertretend für viele andere nenne ich hier noch Josua Reichert mit seinen in Holz geschnittenen Gedicht- und Buchstabengraphiken und den heute zu unrecht ein wenig vergessenen Ferdinand Kriewet, der in den sechziger und siebziger Jahren mit seinen Textbildern und Objekten Aufsehen erregte.

Rosa Gabriel, um deren Arbeiten es heute hier geht, arbeitet mit Texten und Bildern. Die Bilder entnimmt sie der Tagespresse und es sind ganz bestimmte Bilder, sie stammen nicht aus der Rubrik Motor und Sport oder von der Seite für den Gartenfreund. Es sind Bilder aus dem politischen Geschehen, Bilder die von Krieg, Not, Elend und Katastrophen berichten. Dieses Material ist einerseits zeitgenössisch, aber durch die sich ständig wiederholende menschliche Dummheit zugleich auch zeitlos. Zeitlos im übertragenen Sinn sind auch die Texte, mit denen Rosa arbeitet. Es sind theologische Texte aus Büchern der großen monotheistischen Weltreligionen. Nun fleddert Rosa Gabriel nicht etwa wertvolle alte Schriften. Ihr Material sind zerstörte, nicht mehr restaurierbare Bücher, die eigentlich nur noch für den Altpapiercontainer taugen. Diese Texte und Bilder überdruckt sie häufig noch mit eigenen Holzschnitten und zerschneidet sie dann in Streifen, die miteinander verflochten werden. Was so entsteht, könnte man durchaus Collagen nennen, aber eben nicht geklebte Collagen, wie wir das gewohnt sind. Es sind teils großformatige Tafeln von durchaus plastischem Charakter, bedeckt mit einer spannungsvollen graphischen Textur. Wenn ich da nun auf der Einladung etwas von einem flirrenden Chaos lese, so kann ich dem ganz und gar nicht zustimmen. Die erwähnte graphische Textur ist wohl durchdacht und sorgsam komponiert. So wohl durchdacht, dass Sie auf eine solche Fläche ein Passepartout legen könnten und immer noch einen formal überzeugenden Bildausschnitt hätten.

Rosa Gabriel sagt über Ihre Arbeit, dass sie in ihr den Zufall nicht zulassen will. Aber so ganz entkommt sie dem Zufall dann doch nicht, denn sie weiß natürlich nicht, welche Bilder die morgige Zeitung enthalten wird, welche Bücher ihr zukünftig verfügbar sein werden und sie muss auf dieses Material reagieren. Das tut sie dann aber schon planvoll, überlegt und konzentriert. Wenn Sie diese Geflechte anschauen, dürfte Ihnen schnell klar werden, daß sich solche Arbeiten nicht dem Zufall verdanken können, sondern dass sie so gewollt sind.

Aus diesem geflochtenen Material entstehen bei Rosa Gabriel Teppiche, Fahnen, Schriftrollen und Bücher, denen gemeinsam ist, dass wir sie zwar sehr wohl als Texte begreifen, aber dennoch nicht lesen können, jedenfalls nicht so, wie wir gemeinhin Texte zu lesen gewohnt sind. Unlesbar sind sie dennoch nicht. Das ergibt sich schon aus den Materialien dieser Papierobjekte, die durch ihre Herkunft ganz anders energetisch aufgeladen sind, als zufällig gefundene, nur nach formalen Gesichtspunkten ausgewählte Texte und Bilder.

Aber was haben wir mit diesen Papierobjekten eigentlich vor uns? Das ist etwas Gemachtes,

Artefakte, Formen. In der Kunst beginnt nun mal alles mit der Form und es endet mit ihr, oder um Joseph Beuys zu zitieren "Kunst bietet Form und sonst nichts". Unter diesem Aspekt scheint es müßig, nach den Inhalten dieser Objekte zu fragen, ihrer Botschaft, aber ganz so einfach ist die Sache nicht, denn es gibt keine Form ohne Inhalt. Kunst, das ist nichts anderes als das stete Bemühen geheimnisvolle Formen zu schaffen, die es uns ermöglichen, die Inhalte zu begreifen, die sie verkörpern und die ohne diese Formen nicht existieren würden. Lassen sie mich aus dem Golem von Gustav Meyrink zitieren: "Wie denkst Du mit dem Auge? Jede Form, die Du siehst, denkst Du mit dem Auge. Alles was zur Form geronnen ist, war vorher ein Gespenst". Die Formen der Rosa Gabriel machen es uns sehr wohl möglich, ihre Inhalte zu begreifen.

Krisenzeiten sind meist gute Zeiten für die Kunst, denn neben der Religion ist sie es, von der wir Antworten auf vielerlei Sinnfragen erwarten. Aber die Kunst gibt keine Antworten. Könnte sie das, dann würden sich die Künstlerinnen und Künstler als Therapeuten und Priester, Politiker, Prediger und Ideologen betätigen, anstatt Formen zu schaffen. Die Kunst stellt nur Fragen, legt den Finger in die Wunde, weist auf das Skandalon hin, beseitigen kann sie es nicht. Rosa selbst spricht davon, dass sie eher Fragen stellt, als Antworten zu geben. Aber der Casus ist vertrackt. Nochmals Meyrink im Golem: "Das ganze Leben ist nichts anderes als formgewordene Fragen, die den Keim der Antwort in sich tragen - und Antworten, die schwanger gehen mit Fragen. Wer irgend etwas anderes darin sieht, ist ein Narr". Rosa Gabriel weiß um dieses endlose Frage- und Antwortspiel und vielleicht ist hier der Grund zu finden, warum sie uns immer wieder mit neuen Fragen konfrontiert.

Rosa Gabriels Kunst wirkt auf mich wie ein alchemistischer Prozess, gemäß dem Satz: Alles bezieht sich auf alles und alles kann alles bedeuten. Ein Prozess in dem es keine Haupt- und Nebenwerke gibt, in dem jede Arbeit die nächste generiert und in dem das Machen wichtiger Bestandteil des Werkes ist. Dabei widmet sie jeder Arbeit, ob groß oder klein, bei unterschiedlichem Aufwand, immer dieselbe intensive Aufmerksamkeit. Texte und Bilder nicht vermengt und verwurstet, sondern verwoben, um das Gemeinsame ebenso aufzuzeigen wie das Trennende. Rein theoretisch kann ich mir sehr gut vorstellen, dass die Künstlerin solche Geflechte wieder auflöst, um sie mit neuem Material zu anderen Texturen zu verweben.

Auch in Rosa Gabriels Holzschnitten überzeugende, wohl überlegte Formen, die es zu lesen gilt und die uns Fragen stellen. Und Bilder, die vorhandene Bilder interpretieren, in den neueren Arbeiten romanische Fresken, was völlig schlüssig ist, denn der Holzschnitt erfordert eine klare und einfache Formensprache, und die Romanik, als erster europäischer Stil des Abendlandes, bedient sich einer solchen Sprache. Manchmal bürstet Rosa ihre Holzschnitte geradezu gegen den Strich, indem sie sie nach einem bestimmten System einschneidet und faltet, um daraus kleine Bücher zu machen, wie dieses hier. Da haben wir dann die Matrix, die Pixel, die Bildpunkte, denn beim Blättern können wir immer nur Teile der Graphik sehen, manche Seiten sind sogar ganz leer, das Ganze erinnert an falsch gebundene Blockbücher und nur wenn wir das Büchlein zerstören, es wieder entfalten, haben wir das ganze Bild vor uns, das wir dann wiederum zerstören, also erneut falten müssen, um das Buch zurück zu erhalten.

Und hier nun schließt sich für mich der Kreis: Texte aus zerstörten Büchern und Bilder, die überdruckt, zerschnitten und verwoben graphische Texturen (im Wortsinn) bilden und zu neuen Büchern gebunden werden und zu Büchern gefaltete Graphiken, die nur lesbar sind, wenn wir das Buch zerstören. Alles bezieht sich eben auf alles und alles kann alles bedeuten.

Axel Vater, Krefeld

Manuskript zur Ausstellungseröffnung gedruckt & verwoben von Rosa Gabriel, Kamp Lintfort 2009